



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Utile Cum Dulci, Das ist: Anmuthige Hundert Historien**

In welchem Die Nutzbarkeit der wahren Klugheit eines Christlichen Lebens und Sitten-Lehr/mit der Süßigkeit der Sinn-reichsten Geschichte und scharpffsinnigsten Sprüche/ auf eine sehr angenehme und nützliche Weiß vermischet seynd

**Casalicchio, Carlo**

**Augspurg, Jm Jahr Christi 1706**

11. Ein Sinnreicher Sentenz eines Hertzogen von Mantua.

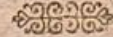
[urn:nbn:de:hbz:466:1-47884](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47884)

hen ist; Indeme sie aber auf solche Weis ihre gottlose Zungen müssen inn halten/ so folgen solche Würckungen/ und diß ist mein bezaubertes Wasser.

Wie wohl hat uns der H. Geist ermahnet: Qui custodit os suum, custodit animam suam: Der seine Zung in Zaum haltet/ und bewahret/ der bewahret seine Seel: Und in einem andern Orth: Sicut urbs patens, & absque murorum ambitu, ita vir, qui non potest in loquendo cohibere spiritum suum, Proverb. 25. Ein Mann/ der seinen Geist im Reden nicht inn halten kan/ ist wie eine offene Stadt ohne Mauern. Mit einem Wort: Die Bewahrung der Zungen bringet einem Menschen/ der Seelen unendliche Gnaden/ das Widerspihl aber unwiderbringlichen Schaden/ nach Zeugnuß deß Heil. Geistes selbst: Os lubricum opera-

tur ruinas, Proverb. 26. Ein falsche Zung redet die Wahrheit/ und ein geschwätziges Maul richtet Verderben an. Dieses zu verhüten/ruffte der Königliche Prophet David zu GOTT in seinem 140. Psalmen: Pone Domine custodiam ori meo, & ostium circumstantiæ labiis meis: Herr/ setze meinem Mund eine Behütung/ und an die Thür meiner Leffzen ein Schloß/ damit er mit der Zung nicht strauchle.

Diesem nach sollen wir den lieben GOTT anrufen/ und bitten umb seine Göttliche Gnad/ auf daß wir durch das lasterhafte Zungen-Geschwätz nicht in Versuchung/ noch in Verderben gestürzt werden/ mit dem jenigen aufschreyend: Quis dabit ori meo custodiam, & super labia mea signaculum certum, ut non cadam ab ipsis, & lingua mea perdat me?



### Die eilffte Sinnreiche History.

Ein Sinnreicher Sentenz eines Herzogen von Mantua.

**A**ls unter andern Lastern der Geiz das größte seye/ bekennet die Göttliche Heilige Schrift: Avaro nihil est scelestius. Ecclesiastici 10. Es ist nichts Lasterhafter/ als ein Geiziger. Wie aber GOTT pflege solche zu straffen/ wird in gegenwärtiger History gar schön erwiesen.

Es erzehlet Bonciarius, wie nicht unlängst ein gewisser Kauffmann/

Filargirius mit Nahmen/ nachdem er einen guten Theil der Welt mit seiner Kauffmannschafft durchwandert/ sich endlich zu Mantua niedergelassen/ auch sambt Weib und Kind ein freywilliger Unterthan desselbigen Herzogs aus dem Haus Gonzaga seye; Dieser Filargirius, gleichwie er in selbiger Gegend der Reichste ware/ so ware er auch beynebens der Geizigste und Begierigste/ noch mehrer zu haben/

haben nach dem wahrhaftigen Sprich-  
wort: Crescit amor Nummi, quan-  
tum ipsa pecunia crescit:

Wie mehr man hat/ man haben  
will /

Das ist der Geizhals Gott und  
Zihl.

Es verreisete auf eine Zeit Filargirius  
auf einen Markt/ unweit von Man-  
tua, auf welchem er 400. Scudi, oder  
Creuz-Thaler gewonnen/ nahm sel-  
bige in einen Säckel/ und verfügte sich  
nacher Haus. Kaum ist er angelangt/  
wolte er die 400. Thaler in einer Tru-  
hen/ allwo zuvor schon 2000. waren/  
hinein legen/ fand aber den Säckel  
nicht mehr; Und weil er vermeinte/  
solche in dem Wirths-Haus ver-  
gessen/ oder auf dem Weeg verlohren  
zu haben/ begab er sich voll der Ang-  
sten und Betrübnuß wiederumb zu-  
ruck/ kuste aber nirgends seinen Sä-  
ckel erfragen. Kam endlich in das  
Wirths-Haus/ kehrte dasselbige  
gleich umb über und über/ aber alles  
umbsonst. Da solte man gesehen ha-  
ben/ wie Filargirius sich stellte/ nicht  
anderst/ als wann er von Sinnen  
kommen wäre/ wegen dem Verlust  
der 400. Thaler; Er ruffte seines E-  
lends keinen Rath/ begab sich den an-  
dern Tag zu dem Herzog Gonzaga,  
flagte ihm seine Noth/ und würckte  
bey dem mildreichsten Fürsten einen  
Befehl aus/ folgenden Inhalts:  
Wann einer solte einen Säckel mit  
400. Thaler finden/ der bringe sol-  
chen dem Rauffmann Filargirio,  
so wird er 40. Thaler für ein  
Trinck-Geld empfangen.

Unterdessen geschah/ daß ein alte  
fromme Gottseelige Wittfrau nach  
verrichteter Arbeit auf den Abend/ ihrer  
Gewohnheit nach/ ein andächtiges  
unser lieben Frauen Kirchlein besuch-  
te/ die gebenedeyteste Mutter Got-  
tes andächtiglich anruffte/ mit demü-  
thigster Bitt/ sie wolle ihr von dem  
liebreichsten Gott so viel Mittel er-  
halten/ auf daß sie ihr einzige/ schon  
mambare Tochter versorgen könnte.  
Nach verrichtem Gebett begab sie sich  
wiederumb nacher Haus/ und sihe:  
mitten auf dem Weeg stoffete sie un-  
gesehr mit dem Fuß an den Säckel/  
gabe aber wenig Achtung/ was es  
wäre/ wolte ihren Weeg weiter ge-  
hen/ die Schnur bliebe aber an dem  
Fuß hangen/ als beehrte es aufgeho-  
ben zu werden. Das gute Weiblein  
hebt denselbigen auf/ und da sie ge-  
sehen daß ein Säckel voll Geld wa-  
re/ gedachte sie/ sie wolle zu ihrem  
Beicht-Vatter gehen/ umb Rath zu  
fragen/ was nun zu thun seye/ damit  
das Geld seinem eignen Herrn zukom-  
men möchte? Und gesetzt/ man wol-  
te ihr ein Trinck-Geld geben/ ob sie  
solches mit gutem Gewissen anneh-  
men könnte.

Da nur der Befehl des Herzogs  
in der Stadt ausgeruffen worden/  
ware die gute Wittfrau voll der  
Freuden/ wegen des versprochenen  
Trinck-Gelds; Begab sich ohne  
Verzug zu dem Herzog/ erzählte  
den völligen Verlauff/ übergabe ih-  
me das Geld/ mit demüthigster Bitt/  
er wolle ihr die 40. Thaler er-  
folgen lassen. Der Herzog vers-  
wun-

wündert sich über das Glück der armen Wittfrauen/ fragte sie / wer sie seye? wie viel Kinder/ und was für Vermögen sie habe? diese antwortet: Durchleuchtigster Fürst/ ich Euer unterthänigste Valallin habe nicht mehr als ein Tochter von 20. Jahren; mein ganzer Reichthumb ist ein kleines/ doch sauberes Häuflein/ welches mir mein Mann/ so kürzlich gestorben/ verlassen. In diesem erhalte ich mich sambt meiner Tochter mit Spinnen/ und mit dem gänglichen Vertrauen auf Gott und seiner werthigste Mutter.

Beym Fürsten wuchse die Verwunderung noch mehr/ weil er sahe/ wie das Weiblein/ unangesehen sie das Geld/ so wohl ihre Armuth zu ringern/ als ihre Tochter zu versorgen höchst vonnöthen hatte/ nichts desto weniger solches so treulich überantwortet/ welches mancher/ der es bey weitem nicht so hoch vonnöthen gehabt hätte/ nicht wurde gethan haben/ umb so viel mehr/ weil sie das Geld ganz allein ohne Wissen eines Menschen gefunden; gedachte also bey sich selbst/ die Tugend dieses Weibleins verdient billich/ daß man ihr/ die Tochter zu versorgen/ mit einem Heyrath-Guth beyspringe; beschloffe auch solches darzuschießen wosern es anderst/ wo ermanglen würde. Fragte sie weiter/ sage mir an: wann deine Tochter sich verheyrathen wolte/ wo wolest du das Heyrath-Guth nehmen? die 40. Thaler/ sprach sie/ Durchleuchtigster Herkog/ von dem Kauffmann/ sambt dem Häuflein/ so ich ihr zur Wohnung geben will/ wird

genug seyn/ solche zu versorgen/ so habe ich auch in der Nachbarschaft einen frommen arbeit- und tugendsamen Jüngling/ welcher für meine Tochter sehr wohl taugen wird. Sag mir aber/ widersezte der Herkog/ wann dich deine Tochter und Tochtermann (wie es zu geschehen pflegt) verlassen solten/ was wilst du arme Wittfrau anfangen? ich hoffe/ antwortet sie/ GOTT/ sein heiligste Mutter/ sambt dem H. Francisco, meinem Patron, und Beschützer/ werden mich nit verlassen/ endlich wäre auch mein Zuflucht in das Spital/ so Ihre Durchl. neulich aus mildreicher Güte gegen den Armen haben erbauen lassen.

Zu diesem Gespräch came Filargirius der Kauffmann/ von dem Herkog beruffen noch nicht wissend das Geld gefunden zu seyn spitzte also seine Ohren/ den Ausgang erwartend/ zu welchem der Herkog sprach: nun seyd ihr glückselig Filargirius, es seynd noch nicht vier Tag/ daß ihr das Geld verlohren/ und sihe/ diese arme Wittfrau/ indem sie von der Kirchen nacher Haus gangen/ hat solches gefunden/ derentwegen nehmet hin euren Säckel/ und bezahlet fleißig/ was ihr versprochen; Filargirius wäre zwar wegen seines gefundenen Gelds voll der Freuden wegen geschenehen Versprechen aber sehr betrübt/ gedachte bey sich selbst/ wie er solche 40. Thaler der armen Wittfrau könnte abrucken/ zehlte das Geld vor dem Herkog/ und befande/ daß es so wohl in der Zahl/ als in der Münz das seinige wäre. Nichts desto weniger sprach er mit trugis

frühigem Angesicht zu der Witt-  
frauen / sagt mir her / wo seynd die  
übrige 34. Venetianische Ducaten/  
welche neben denen 400. Thaler in  
dem Beutel waren? Ihr habt mir sol-  
che gestohlen/ euch das Trinck- Geld  
zu verdoppeln; aber ihr habt gefehlt/  
und euch selbst betrogen. Dann  
so fern ihr mir nicht auch die 34. Du-  
caten bringt / so sollt ihr nicht einen  
Heller von mir bekommen.

Auf dieses sprach die gute alte Witt-  
frau / was seynd das für Reden? für  
wen sieht mich der Herr an? wann ich  
ein solche wäre / so hätte ich das alles  
mit einander behalten können? Hab  
ich nicht solches zu Abend unter Liecht-  
Zeit / da ich ganz allein ware / gefun-  
den? wann ich es nicht freywillig be-  
kenn hätte / wer wurde etwas darvon  
wissen? Behüte mich Gott / daß ich  
wegen 34. Venetianischen Ducaten  
mein Gewissen und Reparation be-  
schwehren solte / dann solches weder  
GOTT noch dem Teuffel angenehm  
wäre; nicht GOTT / welcher befiehlt/  
man solle seines Nächsten Guth nicht  
begehren / vielweniger nehmen; nicht  
dem Teuffel / welcher verlangt hätte/  
ich solte alles zu mir genommen ha-  
ben. Mit diesen ware Filargirius nit  
zu frieden / sondern verlangte instän-  
dig die 34. Ducaten / welche niemah-  
len in dem Beutel gewesen.

Die gute fromme Wittfrau wende-  
te sich zu dem Herzog und klagte ih-  
me ihr Unschuld / der Herzog als ein  
kluger verständiger Herr überlegte  
bey sich selbst / so wohl die Fromm-  
keit der armen Wittfrauen / als die  
Boßheit des geizigen Kauffmanns /

sagte derothalben zu ihm; saget mir  
Filargirius, warumb habt ihr mir vor  
zwey Tagen nur von 400. Thaler / und  
von denen 34. Venetianischen Duca-  
ten nichts gemeldet; was ist die Ur-  
sach? der im Geitz vertieffte Kauff-  
mann antwortet: Ich hab solches neu-  
lich aus lauter Betrübnuß zu todt ver-  
gessen. Wohlan dann Filargirius,  
sprach der Herzog / du sollest wissen /  
daß dieser Säckel (nahm solchen zu  
sich) dir nicht zugehöret. Dann wie  
du jetzt bekennest / so waren in deinem  
Säckel 400. Thaler sambt 34. Ve-  
netianischen Ducaten; in diesem a-  
ber / welchen die gute alte Mutter ge-  
funden / seynd die 34. Ducaten nicht  
begriffen / also gehört er dir nicht zu.  
Wisse derothalben / daß vor wenig Ta-  
gen mein Schatz- Meister einen der-  
gleichen Säckel mit 400. Thaler ver-  
lohren / also ist der Beutel mein / und  
nicht dein / wendet sich mit freundli-  
chen Augen zu der Wittfrauen spre-  
chend: wie du vernommen / so ist die-  
ser Säckel nicht der jemige / den Filar-  
girius, sondern es ist der jemige / wel-  
chen mein Schatz- Meister verlohren  
hat; diesen schencke ich dir / doch mit  
diesem Beding: Erstlich / daß du dei-  
ne Tochter versorgest / nachgehends a-  
ber / wofern du einen Säckel mit 400.  
Thaler und 34. Venetianischen Du-  
caten findest / alsbald denselbigen die-  
sem Kauffmann zustellest / so wirst du  
von ihm 40. Thaler zum Trinck- Geld  
empfangen.

Da fangte das gute alte Mütterle  
vor lauter Freuden an zu weinen / be-  
danckte sich auß allerhöchste gegen  
dem liebreichen Fürsten / versprache  
auch

auch alles zu vollziehen / so ihr anbesohlen. Nahme also den Abschied / und verfügte sich nachher Haus; sie war aber noch nicht über die Stiegen hinab / da kame Filargirius ihr auf den Fuß nach / sprechend : Weib ich hab mich verrret / der Säckel gehört warhafftig mir zu / und nicht dem Herzog / da nimme hin die 40. Thaler / und gib mir mein Geld ; Als der Herzog dieses höret / wurde er wider den Kauffmann sehr erzürnet / verwiese ihm seine Bosheit / und wofern er von solcher nicht wurde abstehen / trohet er ihm den Galgen / oder die Galeeren. Dancke Gott / sprach er / daß ich dich zuvor wegen der Lugen nicht hab lassen in Eysen und Band schlagen / und jetzt willst du noch der armen Wittfrauen ihr Sach abstehlen ? pack dich fort von meinen Augen / und habe gleichwohl Gedult / bis sie deinen Säckel auch findet : Unterdessen lasse andere Sach mit Frieden / sonst las ich dich ohne viel disputiren auf die Galeeren schmieden. Von solchen Frohungen / als von einem Donner getroffen / gieng er nach Haus / versuchte zwar seinen Betrug und Falschheit / wie auch seinen unersättlichen Geiz /

weilen er aber sich nichts gebessert / sondern in seinem verfluchten Leben fortgefahren / ist er nicht lang hernach / wie er gelebt / auch gestorben ; In seinem Todt seynd greuliche Erdbiden und grobes Wetter Donner und Hagel gehört worden / sein todter Körper ist unter dem Beth kohl schwarz voll der Maden und Würm gefunden worden.

Aus dieser History ist schön zu sehen / wahr zu seyn jenes Sprichwort : Quod non datur Christo, datur filio. Wie auch : wer alles haben will alles verliert. Per ea, quæ quis peccat, per hæc & punietur. Mancher wird mit jener Ruthen gestrafft welche er zuvor zum Sündigen gebraucht ; Vor allem aber muß der Mensch auf Gott und seine Vorsichtigkeit hoffen so wird er / da er es zum wenigsten vermeint / Hülff erlangen.

Man muß Gott treulich dienen / so wird die Hülff des Allerhöchsten nie ermanglen : Quærite primum Regnum Dei &c. Suchet zuvor das Reich Gottes / wie diese fromme Wittfrau so wird euch GOTT / als wie dieser / bespringen / und versorgen.



### Die zwölffte Sinnreiche History.

Die grosse Brüderliche Lieb und Einfalt eines Religiosen.

**S**leichwie unter allen Tugenden die Liebe / und zwar die Brüderliche Liebe / GOTT dem Allmächtigen die angenehmste /

also pflegt er vor andern / derselbigen auch sein Göttliche Hülff wunderlicher Weis zu erzeigen / und mitzurücken ; Wie dann der H. Augustinus